

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1887**

29.12.1887 (No. 114)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978000](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978000)

### Bestellungen auf das erste Quartal 1888

### Neuen Zeitung

für das Großherzogthum Oldenburg,  
(Postzeitungsliste Nr. 4074).

wolle man bei der nächsten Postanstalt oder bei den  
Landbriefträgern, in Oldenburg in der Expedition,  
Kurwickstraße 9, oder in der Druckerei, Mottenstr. 1,  
oder bei den Zeitungsträgerinnen möglichst bald  
machen.

Der vierteljährliche Abonnementpreis ist 1 Mark  
25 Pfg., mit Bestellgeld bei Postbezug 1 Mark 50 Pfg.  
Inserate kosten 15 Pfg. die dreispaltige Zeile.

Im nächsten Quartal wird u. a. das Tagebuch  
eines Seemanns, eines Oldenburger Landeskindes,  
veröffentlicht; dasselbe enthält auch eine interessante  
Beschreibung von Melbourne und des Lebens in Au-  
stralien. Ferner ist es gelungen, eine kürzere Erzählung  
von Wilhelm Jensen „Ein Sylvesterabend“  
für das Feuilleton zu erwerben.

### Die Verschärfung des Sozialisten- gesetzes.

Das neue Sozialistengesetz ist dem Reichstage  
amtlich noch nicht zugegangen, doch ist bekannt gewor-  
den, daß dasselbe zwei Verschärfungen enthält: fünf-  
jährige Dauer und Ausweisung Gemeingefährlicher aus  
dem Reichsgebiet. Es wird einen der ersten Be-  
rathungsgegenstände des Reichstags, der am 17. Januar  
1888 wieder zusammentritt, bilden, und wahrscheinlich  
zu erregten Debatten führen. Möglich ist auch, daß  
seine Behandlung von Seiten der verschiedenen Partei-  
führer für künftige neue Parteibildungen zu einem  
Ausgangspunkte wird. Es fehlt zwar jetzt nicht an  
Versuchen, einen Kompromiß herzustellen; so schlägt  
die „Kreuztg.“ den Nationalliberalen die Abänderung  
vor, daß die Verbannung aus dem Reich nicht dem  
Ermeßen der Polizeibehörde anheim gestellt bleibt,  
sondern nur durch Richterpruch verfügt werden kann.  
In der Sache wird man keinen großen Unterschied  
finden können, wenn man sich die Worte des Abg.  
Rechtsanwalt Munkel über die Befangenheit des heuti-  
gen Richterlandes in politischen Prozessen vergegen-  
därtigt. Die Verschiedenheit der Auffassung, wie weit  
man mit der Verschärfung vorgehen dürfe, nimmt  
in der nationalliberalen und konservativen Presse bereits  
die Form des heftigsten Haders an, und die wichtigste  
Frage, die sogen. „nationale“, d. h. die Kartell-Frage,  
wird dabei aufgeworfen. Die „Nat.-Ztg.“ schrieb  
dieser Tage: „Die Nationalliberalen haben sich vor  
einem Jahre mit den Konservativen verbündet, um  
bedrohte wichtige Reichsinteressen zu wahren. Aus  
dieser Verbindung konnte sich eine Verständigung über  
innere Staatsangelegenheiten ergeben, und wir wünschen  
es; sie war aber bedingt durch die Berücksichtigung  
der gemäßigt-liberalen Auffassung. Die Konservativen  
glaubten, sich der Beachtung dieser Bedingung ent-  
schlagen zu können, und die Regierung hat bisher  
nicht in ausreichender Weise darauf hingewirkt. Soll  
es so weiter gehen, dann ist es ganz überflüssig, wenn  
konservativseits die Möglichkeit der Verständigung  
über Staatsangelegenheiten mit den Nationalliberalen  
gewissermaßen gekündigt wird, denn man wird seitens  
dieser an eine solche dann überhaupt nicht denken  
können, ohne sich selbst aufzugeben.“

In der That liegen die Dinge beim Sozialisten-  
gesetz anders wie bei der Kornzollvorlage, der Brannt-  
weinsteuer und der Zuckersteuer. Eine Partei, welche  
wirtschaftliche Fragen — wenn auch mit Unrecht —  
nicht zu Parteifragen macht, braucht in wirtschaft-  
lichen Fragen nicht geschlossen zu stimmen, aber zu  
einem Ausnahmegesetz, durch welches 774 128 Wähler,  
die im Frühjahr 1887 sozialistisch stimmten, nicht be-  
kämpft, sondern einfach zu Staatsverbrechern gestempelt  
werden, muß sie eine prinzipielle Stellung einnehmen.  
Das Bewußtsein, daß es sich bei dieser Vorlage um

Lebensfragen der Parteien handelt, ist in der national-  
liberalen Presse zum Theil auch lebendig. Aus obiger  
Erwiderung der „Nat.-Ztg.“ klingt deutlich das non  
possumus, nämlich den gemäßigten Liberalismus bei  
dieser Gelegenheit vollständig verleugnen. Auch die  
ultramontane Presse betätigt dieses Erkenntniß; sie  
eifert gegen die Verschärfung bezw. Verlängerung.  
Eine Gewähr für das prinzipielle Verhalten der national-  
liberalen und ultramontanen Abgeordneten nach dem  
17. Januar 1888 ist den entbrannten Presskämpfern  
freilich nicht zu entnehmen. Aber es wäre interessant,  
wenn der Fall einträte, daß gewisse Prinzipien nur  
noch existirten, um in der Presse diskutiert und zur  
Poetik verwandt, beim Hammelsprung jedoch als  
Ballast abgeworfen zu werden.

Das Sozialistengesetz wäre kein unwürdiger  
Markstein neuer Parteibildungen. Natürlich ist es in  
den zehn Jahren seines Bestehens nicht wirkungslos  
geblieben, die Frage ist nur, wie es gewirkt hat und  
wie es gehandhabt worden ist. Folgen desselben sind  
z. B., daß es die Bekämpfung des Sozialismus er-  
schwert, daß es das Gefühl für Rechtsgleichheit ersticht,  
daß es die Unklarheit über die Ziele fördert und  
anarchistischen Elementen die Verschmelzung erleichtert.  
Was die Anwendung und Handhabung betrifft, so ist  
das Sozialistengesetz auch auf Vereine angewandt  
worden, welche früher als gemeingefährliche, unheil-  
reiche nicht angesehen wurden. Zahlreiche Arbeiter-  
vereine sind aufgehoben, ihre Leiter bestraft und aus-  
gewiesen, die Koalitionsfreiheit thatsächlich geschnälert.  
Ferner ist der Belagerungszustand in Fällen  
verhängt worden, wo die Gefahr eines revolutionären  
Erzesses, die nach Art. 28 des Gesetzes aus-  
drücklich als Grund angegeben ist, durchaus nicht  
bestanden hat. Eine nicht außer Auge zu lassende  
Thatsache bei der Beurtheilung der Wirksamkeit des  
Sozialistengesetzes ist schließlich, daß die sozialistischen  
Stimmen seit dem Bestehen des Gesetzes um  
42 Proz. gewachsen sind. Dieselben betragen 1871:  
101 927, 1878: 437 158, 1884: 549 990, 1887:  
774 128.

### Aus dem Reiche.

— **Stellvertretung des Kronprinzen.** Der  
„Hannov. Courier“ ließ sich von einem besonderen  
Korrespondenten aus Berlin schreiben: „Der schmerz-  
liche Schlag, wenn er uns treffen sollte, trifft uns  
nicht mehr unvorbereitet. Es ist unbegreiflich, wie  
man von gewisser Seite den Vorwurf des Mangels  
an Rücksicht erheben kann, weil von den leitenden  
Persönlichkeiten bei Zeiten Vorsorge getroffen  
wird, damit für den Fall, daß der Kronprinz in  
einem bestimmten Augenblicke verhindert sein sollte,  
die dem Träger der Krone obliegenden Pflichten in vollem  
Umfange zu erfüllen, die laufenden Geschäfte erledigt  
werden und in der Leitung der Staatsangelegenheiten  
kein Stillstand eintrete.“ — Was soll dies heißen?  
Es giebt keine „leitenden Persönlichkeiten“, welche das  
Recht haben, ohne Vorwissen und Zustimmung des  
Kronprinzen solche Vorbereitungen für den Fall der  
Erledigung des Thrones zu treffen, bemerkt die „Frei-  
sinnige Zeitung.“ Die „Nationalzeitung“ theilt mit,  
daß mit dem Kronprinzen Verhandlungen geführt  
worden seien in Betreff seiner Stellvertretung im Falle  
der Erledigung des Thrones. Der Kronprinz habe  
sich bei diesen Verhandlungen des Rathes des Herrn  
v. Roggenbach, des früheren badischen Ministerpräsi-  
denten, bedient, welcher zu diesem Zweck längere Zeit  
in San Remo verweilte.

— **Dr. Madenjie** betonte neuerdings, die Natur  
der Krankheit sei noch nicht endgültig anzugeben; es  
bedürfe geraumer Zeit zu ihrer Feststellung, doch sei  
eine derartige Vernarbung und Rückbildung Krebsartigen  
Krankheiten nicht eigen.

— **Eine Antwort des Kronprinzen.** Durch den  
Großherzog von Baden hat der Kronprinz den Kammern  
für den Ausdruck der Theilnahme gedankt. Bei der  
zur Zeit fühlbaren Besserung glaube sich der Kronprinz  
zu der Hoffnung berechtigt, mit Gottes Hilfe dereinst  
noch die Kraft wiederzufinden, seine Pflichten dem  
Vaterlande gegenüber erfüllen zu können. „Ich setze

Mein Vertrauen“, habe der Kronprinz geantwortet,  
„auf Den, der unsere Geschicke in Händen hält und  
der sich uns so häufig gnädig erwies, wenn wir uns  
von Gefahren umgeben wußten. Wenn aber etwas  
Irdisches im Stande ist, aufzurichten und wohlzuthun,  
so ist es die allgemeine Theilnahme, welche Mir das  
gesamte Vaterland zu erkennen gegeben hat; nie  
werde Ich dies vergessen. Mir ist zu Muth, als sei  
ein Band mehr zwischen Meinen Landsleuten und  
Mir entstanden, welches Mir beweist, daß ein größeres  
Vertrauen, als Ich es für möglich hielt, auf Mich  
gesetzt wird. Gebe Gott, daß Mir noch die Gelegen-  
heit geboten wird, Mich dessen würdig zu erweisen.“

— **Nach Mittheilungen der „Breslauer Ztg.“**  
soll der Lannenbaum für den Kronprinzen aus dem  
Niesengebirge nicht über die italienische Grenze gelassen  
worden sein. Die Edeltanne aus den Ötztal-  
Forsten aber brannte auf dem Weihnachtsstisch.

— **Das „Deutsche Tageblatt“,** das den christlich-  
germanischen Staat mit obligater Judenhege errichten  
hilft, erklärt aus „sicherer Quelle“, daß es bei Prinz und  
Prinzessin Wilhelm den peinlichsten Eindruck hervor-  
gerufen habe, seit jener Zusammenkunft mit Stöcker  
beim Grafen Waldersee in das Parteigetriebe hinein-  
gezogen zu werden. Prinz Wilhelm habe versichert,  
er sei kein Antisemit. Tags zuvor war auch in der  
„Post“ gegen die Stöcker-Front gemacht worden,  
nachdem die „Nordd. Allg. Z.“ vorangegangen war,  
die Stöckerische Richtung für politisch nicht bündniß-  
fähig und brauchbar zu erklären. „Zu den empfind-  
lichsten Störungen“, schrieb die „Post“, würde ein  
Wiederauftreten einer stärkeren Merikal-konservativen  
Strömung in Verbindung mit Stöckeri und christlich-  
sozialen Tendenzen gehören. Denn darüber besteht  
für alle diejenigen, welche sehen wollen, kein Zweifel,  
daß gerade in den höheren gebildeten Kreisen der  
Nation ein entschiedener Widerwille gegen Morderei  
und Stöckeri besteht, und zwar in dem Maße, daß  
die „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht Unrecht mit der Be-  
fürchtung weitgehender Abwendung dieser Kreise von  
einer Politik hat, in welcher jene Richtung eine größere  
Rolle spielen würde.“ Die „Kreuztg.“ schimpfte aus  
Mergel über die Enttäuschung, die Stöckeri politisch  
wieder mobil zu machen. Leider bleibt die Thatsache  
unwidersprochen, daß Prinz Wilhelm zu einer Zeit,  
da die Thronfolge seines Vaters zweifelhaft geworden  
war, eine kirchliche und soziale Richtung zu unter-  
stützen und zu fördern sich bereit erklärte, die unter  
der Regierung seines Vaters nie auf Förderung und  
Unterstützung von oben rechnen dürfte.

— **Wir hätten auch gewünscht,** schreibt die  
„Freis. Z.“, daß die konservativen Parteien und alles,  
was denselben zugethan ist, auch sonst niemals mit  
dem Namen eines Mitgliedes des Königshauses oder  
gar des Monarchen selbst einen solchen Mißbrauch ge-  
trieben hätten, wie er jetzt nach der „Post“ mit dem  
Prinzen Wilhelm seitens der Partei Stöcker versucht  
worden ist. Die freisinnige Partei weiß sich von ähn-  
lichem vollständig frei. Es ist auch vollkommen un-  
wahr, daß die freisinnige Partei sich, wie derselbe  
Artikel der „Post“ nebenher auszuführen sucht, für  
ihre Parteizwecke in ähnlicher Weise jemals auf den  
Kronprinzen berufen hat. Die freisinnige Partei weiß  
allerdings, daß der Kronprinz kein Parteiprinz ist und  
deshalb die freisinnige Partei für ebenso berechtigt  
und patriotisch ansieht, wie andere Parteien, und  
darum ebensowenig die freisinnige Partei für reichs-  
feindlich hält, wie er an den Schwindel von der be-  
sonderen „nationalen“ Gesinnung der Kartellparteien  
glaubt.

— **Der Kaiser hat den Staatssekretär Grafen  
Herbert Bismarck zur Erzellenz gemacht.**

— **Die „Berliner Politischen Nachrichten“,** die  
vom Pressbureau ressortiren, sprechen den bekannten  
Aussagen in der „Köln. Z.“ über die Geschichte der  
bulgarischen Kandidatur des Prinzen von Koburg  
jeden offiziellen oder halbamtlichen Charakter ab. Die  
betr. Aufsätze enthielten ja geradezu Beleidigungen.  
Die „Köln. Z.“ läßt in einer Erwiderung durch-  
blicken, daß „die Leitung der deutschen Politik“ den  
bez. Aufsätzen nahe stehe. Ein solches Doppelspiel  
führt natürlich niemand mehr irre.

➔ Hierzu eine Beilage. ➔

— Für den Geschäftsgang in der Wahlprüfungs-Kommission bezeichnend ist es, schreibt die „Freis. Ztg.“, daß die Kommission zwar die Wahl des Abg. Richter für ungültig erklärt hat, dagegen noch nicht in der Lage gewesen ist, über die Gültigkeit der Wahl des Abg. Reinhold für Altena = Iserlohn zu verhandeln, obwohl die Gültigkeitsfrage in Betreff des Herrn Reinhold genau so liegt, wie für Herrn Richter, und die Wahlakten mit den stattgehabten Erhebungen bereits am 9. November im Reichstage eingetroffen sind. Wie mag es wohl gekommen sein, daß die Kommission über beide Wahlen nicht gleichzeitig verhandelt hat? Vorsitzender der Wahlprüfungskommission ist Dr. Marquard sen.

— Ziffermäßige Folgen der Erhöhung der Getreidezölle. Es kosten gegenwärtig: Weizen: Odessa Azima pro 100 Kilo in London Mk. 14,30, in Mannheim Mk. 19,75; russischer Roggen pro 100 Kilo in London Mk. 8,90, in Mannheim Mk. 14; Futtergerste in London Mk. 8,85, in Mannheim Mk. 12; Hafer in London Mk. 8,40 bis 9,90, in Mannheim Mk. 13 bis 14,50, Mais in London Mk. 10,85, in Mannheim Mk. 13,75.

— Aus Schlesien wird geschrieben: Bei Aufstellung eines neuen Steuerregulativs zu Anfang dieses Jahres beschlossen die städtischen Behörden, das seit den sechziger Jahren aufgehobene und durch eine entsprechende Erhöhung der Gemeindesteuer ersetzte Schulgeld wieder einzuführen. Indessen hat nunmehr das Ministerium, trotz der Verantwortung dieses Beschlusses der städtischen Behörden durch den Regierungspräsidenten in Liegnitz, der Wiedereinführung des Schulgeldes die Bestätigung verweigert, weil es im Sinne der Staatsregierung liege, das Schulgeld in der Volksschule ganz aufzuheben.

— Wie versichert wird, ist die offizielle Widerlegung der vom „Russ. Jnv.“ aufgestellten Behauptungen in dem Schreiben erfolgt, das jetzt vom deutschen Botschafter in Petersburg dem Zaren überbracht worden ist.

## Rusland.

— Oesterreich und der Orient werden durch Alarmnachrichten fortgesetzt zur Wachsamkeit angetrieben. Die offiziöse „Polit. Kor.“ weiß von reger Thätigkeit der russischen Kriegsverwaltung in Odessa und Sebastopol zu melden. Sämmtliche Schiffe der freiwilligen Flotte seien für allmähliche Beförderung von 500 000 Mann meist jüngster Jahrgänge nach Batum gechartert. Diese Truppen seien theils für den Kaukasus, theils für Armenien bestimmt. Ferner sei der kaiserliche Befehl zur Gründung einer Kriegsslotte auf dem Amu Darja erfolgt. — Der Kommandant der zweiten Infanterie-Division Feldmarschall-Lieutenant Prinz Joseph Windischgrätz, ein Bruder des Kommandanten des 1. Armeekorps in Kraslau, soll von Wien nach Berlin entsandt (?) worden sein. Das „Fremdenblatt“ bezeichnet die Reise des Prinzen als eine reine Familienangelegenheit. Der Prinz habe keinerlei politische Mission.

— Die „Wiener Pol. Kor.“ schreibt aus Paris, 22. Dezember: „Es sind hier beglaubigte Nachrichten aus Petersburg eingelaufen, die den festen Entschluß des Zaren Alexander ankündigen, dem Kriege auszuweichen. Der Herrscher des nordischen Reiches wird hierbei durch wirtschaftliche, militärische und politische Erwägungen beeinflusst. Die russischen Finanzen befinden sich in einem nichts weniger als günstigen Zustande; dabei ist die Mobilmachung schwerfällig und die Festungen in Polen gehen nicht über Mittelmächtigkeit hinaus. Auch soll man nie außer Acht lassen, daß Rußland ohne Verbündete dasteht. Was nun die eventuelle Haltung Englands anbelangt, so hat es wohl den Anschein, daß zwischen Italien und England Bourparlers stattgefunden haben; doch wird versichert, daß weder eine Navalkonvention, noch überhaupt ein bindendes Uebereinkommen vereinbart wurde. Die Wahrheit über dies Verhältniß kann übrigens nicht lange verborgen bleiben, da im englischen Unterhause gleich bei dessen Zusammentritt eine Interpellation gestellt werden wird.“

— In Wien wurde wegen panslawistischen Hochverrats Dr. Karl Schimny, Schwiegersohn Skreischowskys und Herausgeber des Parlamentär, verhaftet. Schimny war schon vor einigen Jahren zur russischen Kirche übergetreten und war mit höchstem Eifer im russischen Sinne thätig. Am Weihnachtsabend wurde polizeiliche Hausdurchsuchung bei ihm vorgenommen, worauf er verhaftet wurde.

— Lord R. Churchill ist mit Gemahlin nach Rußland gereist. Die „Morningpost“ sagt: Lord Churchill habe keinerlei politische Mission. Der Zar wisse, daß die Politik Englands eine friedliche sei. Salisbury habe erklärt, England werde mit allen Kräften die Nationen unterstützen, welche bemüht seien, den Krieg abzuwenden. Es wäre widersinnig, anzunehmen, daß sich England gegenwärtig amtlich oder nicht amtlich einer anderen Sprache bediene, als der in Berlin, Wien, Rom und Konstantinopel geführten.

— Der Papst empfing am Montag in besonderen Audienzen die Mitglieder des diplomatischen Korps,

welche demselben ihre Glückwünsche anlässlich seines Priesterjubiläums sowie zu dem bevorstehenden Neujahrsfeste darbrachten. Der Herzog von Norfolk überreichte dem Papste Namens der Königin von England ein Geschenk, der König von Holland, der König von Württemberg und der Großherzog von Baden ließen gleichfalls Geschenke überreichen.

— Eine russische Note an die Pforte verlangt Maßnahmen zur Verhinderung von Einfällen der Kurden in Rußisch-Armenien.

— Zu Nancy wurde der Herausgeber der dortigen Zeitung Dépêche zu 4000 Franken Schadenersatz verurtheilt, weil die Zeitung behauptet hatte, der Fabrikant Genrion beziehe deutsche Waare und beschäftige deutsche Spione in seiner Fabrik. — Rochefort wurde auf dem Plage Bigalle von einem Manne thätlich mißhandelt, der eigens aus Amerika herübergekommen war, um sich an ihm zu rächen.

## Großherzogthum.

Oldenburg, 28. Decbr.

— Mit dem 1. Januar 1888 ist der Hauptamtsassistent de Couffer II in Brake an das Hauptsteueramt in Oldenburg versetzt; der Grenzaufsicher Seibert in Brake mit der provisorischen Verwaltung der Stelle eines Assistenten bei dem Hauptzollamt Brake beauftragt, die Zollsupernumerare Heitmann und Streb zu Hauptamtsassistenten beim Hauptsteueramt in Oldenburg bezw. beim Hauptzollamt Brake ernannt und der Zollsupernumerar Stührmann zum Hauptamtsassistenten ernannt und mit Weiterführung der Verwaltung der Geschäfte des Nebenzollamts I zu Verne beauftragt. — Dem Amtsboten Klover zu Barel ist die Stelle eines Amtsboten bei dem Großherzoglichen Amte Elsfleth vom 1. Januar 1888 an verliehen worden.

— Der Bremer Verein der freisinnigen Partei will am Sonnabend, den 14. Januar, im Tivoli eine Versammlung veranstalten, für welche nicht nur an die dortigen Vereinsmitglieder, sondern auch an Parteigenossen in der Provinz Hannover und dem Großherzogthum Oldenburg Einladungen ergehen werden. Das Programm lautet dahin, aus den betr. Reichstagswahlkreisen Delegirte zu berufen zu einer am Nachmittage des genannten Tages stattfindenden engeren Sitzung und im Anschluß an diese auf Abends 8 Uhr im großen Theaterfaale des Tivoli eine allgemeine Parteimitgliederversammlung anzuberaumen, für welche die Bethheiligung der Reichstagsabgeordneten Professor Bulle und Rechtsanwalt Albert Träger, sowie des früheren Reichstagsabgeordneten Hünze aus Berlin und des Regierungsraths a. D. Bostart aus Hannover als Redner in sicherer Aussicht steht. Den Schluß würde eine gefellige Vereinigung der Teilnehmer im Wintergarten des Tivoli bilden. Die endgültigen Bestimmungen werden seitens des Vorstandes des dortigen freisinnigen Vereins in nächster Zeit bekannt gegeben werden.

— In sehr dankenswerther Weise hat auch wiederum der Verein Oldenb. Geflügel-Freunde für unsere liebe Vogelwelt Futterherde an verschiedenen Stellen unserer Stadt hergerichtet, welche dem Schutze des geehrten Publikums bestens empfohlen werden. Die Futterplätze sind: 2 auf dem Pferdemarktsplatz, 1 am Friedensplatz, 1 an der Staulinie, 1 am Schloßplatz, 2 im Schloßgarten, 1 in Bürgerfelde, 1 im Everstenholze, sowie viele Futterbreiter daselbst, welche die Firma des Vereins tragen.

— b Unsere Vögel. Die meisten unserer lieblichen Sänger in Busch und Hain sind insektenfressende Vögel, welche schon im Beginn des Herbstes uns verlassen und nach dem wärmeren Süden ziehen. Die Stimmen der Vögel sind ja ohnedem längst verstummt; der Winter hat unsere Bäume und Hecken entblättert, und diese können den munteren Sängern kein Obdach mehr geben, und so sind sie dann fortgezogen, alle unsere holden Sommergäste in Feld und Wald, und wir haben ihren Wegzug mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen!“ begleitet. Noch aber sind viele von unseren Vögeln zurückgeblieben, die ihre Nahrung vorwiegend dem Pflanzenreiche entnehmen, und diesen, die auch den Winter bei uns ausharren, sind wir noch mehr zugethan, denn sie beleben selbst unter dem Schnee und Eis unsere Felder und Wälder und suchen kümmerliche Nahrung; sie flattern zitschernd um unsere Dachfirne und verträsten uns gleichsam auf die Wiederkehr der Sommerzeit und ihre Freuden.

Darum streuet aus in Gottes Namen,  
für die armen Thierchen Samen,  
Denn der Geflügel-Verein  
kann sorgen für sie nicht allein,  
Darum hab' Alle mit den Armen  
Bei dieser Kälte doch Erbarmen!

— Die Weihnachtsfeier des Club's Frohsinn am 1. Weihnachtstage im „Grünen Hof“ war sehr gut besucht. Die Feier dauerte bis über die Mitternachtsstunde hinaus und verlief in gemüthlicher froher Weise. Dieselbe gab Zeugniß, daß im gedachten Club auch wirklich ein froher Sinn herrscht.

△ Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, hat die Leitung unseres Großherzoglichen Theaters auf's Neue einen einjährigen Kontrakt mit Fr. Kuhlmann abgeschlossen. Genanntes Fräulein hat, um im Verbands des hiesigen Instituts bleiben zu können, ein ihr wiederholt angebotenes und besser honorirtes Engagement an das Kölner Stadttheater ausgeschlagen, ein Zeichen einer echten Künstlernatur, die künstlerisches Streben über materielle Erfolge setzt. Wir wünschen der Leitung, sowie Fr. Kuhlmann zu dem gewiß von allen Seiten des Publikums gutgeheißenen Wiederengagement, Glück.

— Herr Tikeit erhielt den höchsten Gewinn, 1 Sorgstuhl, bei der Verloosung des Krieger-Vereins zu Eversten am 1. Weihnachtstage.

— Ein Kesseltreiben auf Fische findet Vernehmen nach nächsten Monat Januar, wenn Schnee und Frost bleibt, im sogenannten wilden Moor (Hochmoor) hinter Strüchhausen und Wenbrof statt. Die anliegenden Ortschaften Strüchhausen, Collmar, Menzhäusen, Kulden, Hankhausen, Großenmeer und Oldenbrof werden hoffentlich wie in den früheren Jahren daran theilnehmen. Das Treiben beginnt Punkt 10 Uhr Morgens und wird durch Schüsse angekündigt. Jagdfreunde und Jäger werden von nah und fern eingeladen jedoch mit dem Bemerkten, daß letztere mit einer Jagdkarte versehen sein müssen. Der Tag wird in der „Neuen Zeitung“ sowie in den „Oldenb. Anzeigen“ bekannt gemacht. Omnibusse nach dort stehen bei Herrn Falting Brake, sowie bei Herrn Janßen und Giese hieselbst zur Disposition.

— Mit nächstem erhält Oldenburg ein Heirathsbureau und zwar ein offenes, kein geheimes. Wie wir hören, wird im Haarenthorviertel — Westerststraße — eine Agentur zur Vermittelung von Heirathen etablirt.

— Am 2. Weihnachtsfeiertage konnte das Tanzbein wieder geschwungen werden. Die tanzlustige Welt machte denn auch nach wieder erlangter Erlaubniß einen ausgedehnten Gebrauch hiervon, wovon die überfüllten Tanzsäle Zeugniß ablegten. Der neu hinzugekommene Tanzsaal „Zur neuen Welt“ wurde ebenfalls gut in Anspruch genommen.

— Montag Abend machten 2 Infanteristen im Eversten Krawall. Dieselben wurden geschlossen von 2 Gendarmen zur Hauptwache abgeführt.

— x Komische Berwechslung. In der Nähe des Heiligengeistthors frug am 1. Weihnachtstage ein Bäuerlein einen Passanten: „Könt See mi woll seggen, wo dett Theater is?“ — „Jawoll! geh'n See man hier dee Straat hendaal un denn döer de Gassstraate, denn sunt See gliicks daar.“ — „Nä, dat is jo dat nee Theater, ick will aver na dat Hamorrhoidentheater, wo dee Bauchredner Vorstellungen giwt.“ — „Ach See wull'n na dat Anthropoidentheater bi Doodt?“ — „Jawoll, jawoll.“ —

— Die Weserkorrektionsarbeiten sind nach der „Prov.-Ztg.“ am Donnerstag für diesen Winter gänzlich eingestellt worden, nachdem sie in letzter Zeit bereits auf ein Minimum beschränkt waren. Die Baggermaschinen, welche bis jetzt bei Brake, Sandstedt und an der Strohauser Plate arbeiteten, sind nach Bremerhaven resp. Vegesack bugirt worden, um mit der übrigen Fahrzeugen der Weserkorrektion ins Winterquartier gelegt zu werden. Einer der großen Bagge liegt in Brake bereits im Hafen.

(Al. Oldenb. Postbeutel.) Se. K. G. der Großherzog hat der städtischen und freiw. Turner-Feuerwehr zu Jever in Anerkennung der beim Schloßbrande am 10. Nov. d. J. bewiesenen Anstalt und Sorgfalt als Beihilfe zur Beschaffung eines Uebungsgerüstes 800 Mark überweisen lassen. — Zu Brunne, Amt Barel wurde beim Schiffszimmermann G. ein so großes Quantum Metall gefunden, daß zwei Pferd dasselbe kaum fortziehen konnten. Die Gegenstände sind von der Werft in Wilhelmshaven entwandt. — Postdirektor Schorkopf in Barel wird mit dem 1. April als Postdirektor nach Goslar versetzt werden. — Der Gebrüder des Kaufmanns und Vaders H. Wierler in Delmenhorst verlegte sich am Sonnabend Morgen beim Feueranmachen, wozu Petroleum benutzt wurde, derart das Gesicht, daß seine Ueberführung ins Krankenhaus nothwendig wurde. Glücklicher Weise sind die Augen unverletzt geblieben. (D. N.) — Bei einem Hazardspiel in einem Brafer Wirthshaus verlor vor kurzem ein Landmann eine ziemlich hohe Summe. Wegen Duldung dieses Hazardspiels wurde der Wirth vom Schöffengericht in eine Geldbuße von 200 Mk. (und Kosten) verurtheilt.

— Großherzogl. Theater. Reinhard Mosen's Märchenpiel „Friedel und Else“ ging am Freitag vor Weihnachten zum ersten Mal als Weihnachts-Vorstellung für die Kinder, in Szene, wurde am ersten Festtag wiederholt und wird heute, Mittwoch, für die Auswärtigen gespielt. Das mit so viel Bühnengeschick und Phantasie gearbeitete dramatische Märchen, für welches mehrere prächtige Dekorationen, sinnreiche Maschinen und Requisiten neu hergestellt worden

And, wird sich ja wohl einen dauernden Platz im Repertoire erobert haben. R. Schold hat eine wirkliche Musik dazu geschrieben, die den Zuschauer unwillkürlich in den Stimmungskreis der Märchenwelt bannt; aus dem Räderwerk der Mühle, aus dem Rauschen des Mühlbachs, singt es und klingt es wie in Chören guter Genien, und unter der alten Linde zur Sommerzeit vernimmt das Ohr im Summen und Säuseln die Sphärenmusik vom Himmel zur Erde wirkender Geister. Die von Beginn des Märchenspiels an erregte Stimmung für das Wunderbare und Phantastische weiß der Verfasser fünf Bilder hindurch durch eine festgefügte spannende Handlung und eine Fülle von szenischen sehr originellen Ueberraschungen wach zu halten. Da diese Ueberraschungen nicht äußerliche Theatereffekte, nicht bloßer Ausputz einer dürftigen Handlung, wie bei so vielen Märchenpielen sind, sondern poetisch bedeutungsvolle Momente der Entwicklung darstellen, erfüllen dieselben mit mehr als nur sinnfälliger Befriedigung. Als Beispiele der in unseren Tagen ziemlich seltenen Verbindung von Bühnengeschick und dichtender Phantasie sind sie außerdem sehr interessant. Eine geradezu bezaubernde Wirkung wird der Schluss des dritten Bildes überall da machen, wo wie hier in Dekorationen und Maschinerien so Ausgezeichnetes und Unübertroffenes geleistet wird. Die rothe Horde der Landsknechte will den rothen Hahn auf das Dach der Mühle setzen. Da schwebt der Schutzgeist derselben auf einer Wolke heran, es senken sich immer dichtere Schneeflocken nieder, das Schneegestöber wird zum undurchdringlichen Nebel, der alles verhüllt, und als derselbe wieder zerfließt, liegt die Mühle mit Felsen und Tannen in mondheiler Winternacht unter tiefem Schnee begraben und vergessen, ein Bild des armen Friedel, der von hier in die kalte, liebelkere Welt hinausgestoßen wurde. Eine andere reizende Ueberraschung bildet das letzte Bild, da Herzog Heinz an das Thor seines Schlosses pocht, das in der Winterluft so bleich und kalt auf ihn herniederschaut, bis die Zugbrücke fällt, die gehobenen Schätze herauszuwandern und das rothe, wiedergefundene Gold sich vor ihm aufthut wie das goldene Herz des Friedel, der seinem Herrn alles getreulich hütete. Reizvoll in ihrer Dürsterkeit ist auch die Szenerie des ersten Bildes, die in tiefster Felseneinsamkeit des Hochgebirges belegene Mühle am Siehbach. Hier beginnt die Handlung mit der gewaltsamen Trennung Friedels von Else, die in der Mühle zusammen aufgewachsen sind. Die böse Müllerin versucht die Welt zu täuschen, indem sie alle im Glauben läßt, die Else sei ihr leibliches Kind. Da bringt Friedel, der ausgestoßene Schwesterjohn des Müllers, in der Fremde den Wetzung ans Licht. Dem Herzog von Brabant kommt im zweiten Bilde das Medaillon zu Gesicht, das Friedel zum Andenken an Else am Hals trägt. Der Herzog erkennt das Bild seiner verstorbenen Gemahlin, die Fee zeigt ihm den Weg, wo er sein Kind finden kann, das ihm vor Jahren eine Zigeunerin raubte. Vor der Mühle finden sich im dritten Bilde Vater und Tochter wieder. Unterdeß macht Friedel als Gefangener des Herzogs im vierten Bilde auf dessen Schloß mit Hilfe eines umgehenden ruhelosen Geistes die Entdeckung vom verborgenen Schatz, und im fünften Bilde tauscht Herzog Heinz Schatz um Schatz, d. h. er giebt dem Hüter seines Gutes, Friedel, die Hand seiner Tochter Else. „Und so wurde Friedel durch seine Tüchtigkeit ein großer Mann und Sidam eines Herzogs“ würde der Schluss im Märchenbuche etwa lauten. Nächst Friedel und Else ist Herzog Heinz eine mit Gemüth freundlich ausgestattete Figur. Komisch gezeichnete Gestalten sind besonders der Müllerbursche Kilian und das Schloßgespenst Kunz Weckerlein, und erheitend wirken außerdem auf der hiesigen Bühne der Wirth Hahnenkamm und der Landsknecht Jan Hinnerk. Einen prächtigen Aufzug bot das Fährlein Landsknechte in ihren bunten Pluderhosen, mit ihrem Marschgesang und ihrem Gelage. Auf eine Verkürzung der Zwischenakte zwischen den 3 ersten Bildern dürfte noch zu denken sein, so schwer die Sache halten mag. Um die Darstellung verdient machten sich die Damen Frau Dietrich, Frä. Kuhlmann, Damm und Wisthaler, und die Herren Krähl, Kökert, Carell, Seydelmann, Brandhorst, Büttner und Jdali. Die Malereien des Herrn Mohrmann, Maschinerien des Herrn Duphorn und Requisiten des Herrn Mohr thaten, wie aus dem Vorstehenden von selbst hervorgeht, reichlich ihre Schuldigkeit. Am Freitag war Referent Zeuge, wie am Schluß des Stückes die Herren Dr. Reinhard Mosen und Konzertmeister R. Schold stürmisch vor den Vorhang gerufen wurden. E. M.

### Der Zug des Todes im Jahre 1887.

1) Aus fürstlichen Familien.  
Prinzessin Marie v. Württemberg verwitw. Gräfin Neipperg, 4. Januar in Stuttgart. — Prinzessin Louise von Lippe, Schwester des regierenden Fürsten, Aebtissin von Gappel und Lemgo. — Fürstin Hsenburg-Wächtersbach, die älteste Tochter des letzten Kurfürsten von Hessen.

### 2) Geistliche Würdenträger.

Prediger Dr. Lisco, erster Prediger an der Neuen Kirche in Berlin. — Kardinal Ludovico Jacobini, der Staatssekretär des Papstes, 57 Jahre alt, in Rom. — Der Jesuitengeneral Bede, 92 Jahre alt, in Rom. — Dr. Thielen, Dom- und Feldpropst a. D., 80 Jahre alt, in Potsdam. — Superintendent Rud. Todt, Führer der Christlich-Sozialen, in Brandenburg. — Andreas Käp, Bischof von Straßburg, 93 Jahre alt. —

### 3) Aus politischen und parlamentarischen Kreisen.

Walter Lejeune Dirichlet, deutschfreisinniger Abgeordneter, 53 Jahre alt, 11. Januar in Berlin. — Oberlehrer Karl Theodor Schmidt (Stettin), preussischer Landtagsabgeordneter, 69 Jahre alt, 21. Januar in Berlin. — Geh. Justizrath Pilet, 1848 Mitglied der preussischen Nationalversammlung, 71 Jahre alt, in Polen. — Amtsgerichtsrath Schid, 1848 Mitglied des deutschen Parlaments. — Stadtgerichtsrath a. D. Dr. Eberty, der bekannte Reichs- und Landtagsvertreter Berlins, 80 Jahre alt, 23. Februar, Berlin. — Karl Maager, bekannter Siebenbürger Politiker, in Kronstadt. — Geheimer Rath Welcker, früherer Reichstagsabgeordneter für Darmstadt, in Darmstadt. — Heinrich von Feder, früherer Führer der badischen Demokratie, in Wertheim. — Bischof Honrad, dänischer politischer Schriftsteller in Kopenhagen. — Rablé, Reichstagsabg. für Straßburg. — Sommer, Abgeordneter zum preussischen Landtag in Halberstadt. — Geh. Rath Maximilian v. Kern, ehemaliger Abgeordneter zur Frankfurter Nationalversammlung, 74 Jahre alt, in Stuttgart. — Hebert, franzö. Politiker, Justizminister unter Louis Philipp, 88 Jahre alt, in Paris. — Justizrath Dr. Karl Heinrich Schulz (Wanzleben), parl. Veteran, in Magdeburg. — Justizrath Dr. Germaun Weigel, hess. Politiker, in Kassel. — Dr. Hermann Wey, bekannter Hamburger Politiker, in Halle. — Regierungsrath W. Klein, Führer der radikal-demokratischen Partei Basel-Stadt, in Basel. — Landgerichtsrath a. D. Sello, früherer preussischer Landtagsabgeordneter für Saarbrücken. — Joh. Dollfuß, früherer Reichstagsabgeordneter, 86 Jahre alt, in Mülhausen i. E. — Graf Verlichingen-Rossach, erster Vizepräsident der badischen ersten Kammer, in Heidelberg. — Graf Heinrich Clam-Martiniß, langj. Führer des feudalen Großgrundbesitzes in Böhmen. — Karl Köppl, ehem. preussischer Landtagsabgeordneter und Mitbegründer der nationalliberalen Partei, 80 Jahre alt, in Danzig. — Bernhard Schmidt, Reichstagsabgeordneter für Sagan, in Berlin. — Konul a. D. Dr. med. Ed. Wig, bekannter Kämpfer für den Freihandel, in Berlin. — Edmund van der Straten, parlam. Veteran aus der Konfliktperiode, in Köln. — Geh. Kommissionsrath F. W. Grundmann, langj. Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, 82 Jahre, in Kattowitz. — General Pélissier, Quästor des franz. Senats. — Kammerherr Hennig Arnd von Stammer, ältestes Mitglied des preussischen Herrenhauses, in Kanitz bei Torgau. — Prof. Dr. Möller, Reichstagsabgeordneter, 68 Jahre alt, in Königsberg. — Pastor Ludwig Grote, der bekannte Welfenfürher, in Basel. — Victor Sielen, Reichstagsabgeordneter für Aachen, in Bremen. — Dr. v. Gonzenbach, schweizerischer Geschichtschreiber und Politiker in Bern. — Wlad. v. Bentkowski, langj. polnischer Abgeordneter, in Posen. — Rittergutsbesitzer N. v. Glasenapp, Mitglied des preussischen Herrenhauses, in Berlin. — Landrath Siegfried v. Quast, Landtagsabgeordneter für Potsdam. — Friedrich von Schenk, früher Reichstagsabgeordneter für Bromberg. — Lord Wolberton, Mitgied des englischen Ober-Hauses, früher General-Postmeister, in Brighton. — Geh. Finanzrath Eilers, früherer Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, in Berlin. — Graf von Arnim-Boymenburg, der ehemalige Reichstagspräsident und Präsident der Generalsynode. (Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

Hörde in Westfalen, 27. Dez. Die Kälte hat im hiesigen Kreise schon ein Opfer gefordert; der Bergmann Aug. Köhne aus Lückleberg ist nämlich, als er am heiligen Abend mit dem Monatslohn in der Tasche von Zeche Friedrich Wilhelm, wo er arbeitete, zu den Seinen wollte, im Schneegestöber erfror.

Limburg a. d. Lahn, 24. Dezbr. Auf offener Strecke mußte gestern Abend der letzte Zug von Altenkirchen nach Limburg halten, weil in einem Wagen vierter Klasse zwischen den dortigen Insassen eine fürchterliche Schlägerei entstanden war, die sich zu einem förmlichen Gefechte entwickelte, bei welchem alle in dem Wagen befindlichen beweglichen Gegenstände zur Verwendung gelangten. Der Schaffner, der die Kämpfenden zur Ruhe verweisen wollte, wurde ebenfalls thätlich angegriffen, wobei seine Laterne in Trümmer ging; erst als das gesamte Zugpersonal sich ins Mittel legte, gelang es, Ruhe zu schaffen. Der Zugführer hatte inzwischen auch die Station Limburg telegraphisch ersucht, Polizei zu rufen, drei der Raufbolde wurden bei der Ankunft des Zuges auf dem hiesigen Bahnhof verhaftet. Auch die übrigen Thäter werden vor Ge-

richt gestellt werden. Dieselben waren sogen. Landgänger, die über Lu nach dem Westerwald zurückkehren wollten, um dort die Weihnachtszeit zu verbringen. Ein Mann aus Erbach hat eine schwere Verletzung am Kopfe davongetragen.

### Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 28. Dezbr. 1887.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,45	107
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	99,80	100,35
3 1/2 pCt. Oldenb. Consol. (bis 30. Apr. 4 1/2 pCt. Zins)	99,50	100,50
(Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	108	104
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do. do.	99,25	100,25
3 1/2 pCt. Oldenburg. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	101	102
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
4 pCt. Landthafliche Central-Pfandbriefe	101,45	102
3 1/2 pCt. do. do.	97,80	98,35
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe per Stück in Mk.	155,20	156,20
4 pCt. Cutin-Lübeker Priorit.-Obligationen	103	104
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	98,70	99,25
3 1/2 pCt. Hamburger Staatsanleihe von 1887	98,80	99,25
3 1/2 pCt. Bremer Staatsanleihe von 1887	98,70	99,25
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	89,75	90,50
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	106,20	106,75
3 1/2 pCt. do. do. do.	100,10	100,65
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 10000 fr. und darüber)	—	—
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	—	—
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II u. IV. Serie	—	—
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	—	—
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	—	—
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	—	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	101,30	101,85
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Bodencredit-Actien-Bank	101,45	102
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	101,70	102,25
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	95,15	95,90
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100	—
5 pCt. Wideselder Prioritäten	—	100
4 1/2 pCt. hypothekar. Anleihe der Maschinenfabrik Grimme, Ratalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk. 4 pCt. Z. v. 1. Jan. 87.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pCt. Z. v. 1. Juli 1887.)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für Gulden 100 in Mk.	168,10	168,90
Wechsel auf London kurz für 1 Lstr. in Mk.	20,265	20,365
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,75	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.		

### Anzeigen.

#### Notenkirchen. Auf der sog. Reiberplate

habe ich die Parzellen der Westseite pro 1888 zum 2maligen Mahen unter der Hand zu verheuern. S. Barre.

Torf- und Kohlenkasten, Ofenvorleger, Zangen, Schaufeln, Kohlenlöffel, empfiehlt billigst M. L. Meyersbach.

### Trunksucht

heile ich durch mein seit langen Jahren glänzend bewährtes Mittel. So schrieb jetzt wieder Frau B. in L.: „Das durch mich voriges Jahr bestellte Mittel gegen Trunksucht hat sich vollständig bewährt u. s. w.“ Wegen Erlangung desselben wende man sich vertrauensvoll an Reinhold Beklass, Fabrikant in Dresden 10.

### Medicinal-Ungarweine,



analysirt und rein befunden von Dr. C. Bischoff-Berlin. Direct von der Ungarwein-Export-Gesellschaft in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für Kranke und Kinder empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Stärkungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Verkauf zu Original-Preisen bei H. G. Eiben, Oldenburg.

### Kesselöfen,

roh und emailirt, von 25 bis 300 Liter Inhalt, empfiehlt zu billigsten Preisen

M. L. Meyersbach.

## Zum Festbedarf

empfehlen:

**Bordeaux-Weine,**  
**Rhein- und Moselweine,**  
**Dessert-Weine,**  
**Punsch- u. Grog-Essenzen**  
**Feine Liqueure,**  
**Arrac de Goa, Cognac &c.**

**Meyer & Spieske,**  
Saarenstraße 57.

## Zu Sylvester empfehle:

**Rum,**  
**Arrac,**  
**Cognac,**  
**Punsch-Essenz,**  
**Grog-Essenz.**

**J. S. Kröger, Markt 8.**

**Arrac de Goa und Arrac de**  
**Batavia, Cognac, pr. Flasche**  
zu 4, 3, 2 und 1.50 Mk.,  
**Rum, per Flasche zu 3 Mk., 2 Mk.,**  
1 Mk. und 60 Pf., **Punsch-Extract,**  
**Simonaden und Liqueure**  
empfehlen bestens

**H. G. Eiben.**

**Portwein, Madeira, Cap, Ungar,**  
**Bordeaux, Rhein- u. Moselwein**  
in feiner Qualität bei

**H. G. Eiben.**

**Bestes thüring. Pflaumenmus,**  
**Salzgurken, Aziagurken, Essiggurken,**  
**Kronsbeeren**

empfehlen bestens **W. Stolle.**

## Ia. Sardellen

bei originalen Anfern, kl. Löwchen und auch aus-  
gewogen. **W. Stolle.**

Empfehle einen sehr kräftigen

## Thee.

wie solcher gern in Distriktland gebraucht wird, desgl.  
**Grüßthee und andere Sorten**  
feine Thee's.

**W. Stolle.**

Den Nest

## Lübecker Marzipan

verkaufe, um die Retourfracht zu ersparen,  
zu und unter Einkaufspreis.

**F. Bernutz.**

## Ananas,

beste Marke, in Dosen à 1 Pfd. und 2 Pfd., sowie  
in Gläsern empfiehlt äußerst billig

**F. Bernutz.**

## Erdbeeren

in Dosen und Gläsern empfiehlt

**F. Bernutz.**

## Helg. Kronen-Hummer,

feinste Marke, in  $\frac{2}{3}$ ,  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Dosen trafen ein.

**F. Bernutz.**

## Dauwes Restauration, Poststr. 5.

Während des Neujahrstestes Ausschank von

## Doorkaat's ff. Bodbier,

à Seidel 10 S.

## Langestr. 83. A. Neumeyer, Langestr. 83,

empfehlen

alle Sorten Bordeaux, Rhein- und Moselweine, sowie Liqueure  
und Spirituosen aller Art, speciell weisse und rothe Punsch-  
Essenzen, (Kaiser- und Schlummerpunsch fein), Grog-, Glüh-  
wein- und Limonade-Essenzen, sowie Rum, Cognac und Arrac,  
von den gewöhnlichen bis zu den feinsten Sorten.

Empfehle

## Doorkaat's ff. Bodbier,

24 Flaschen 3 M. frei ins Haus.

**D. J. Dauwes, Poststr. 5.**

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Königl. Sächsische

## Landes-Lotterie.

Ziehung

erster Classe am 9. und 10. Januar.

**Loose**

zu Planpreisen empfiehlt die concess. Collection

von

## Otto Wulff,

Oldenburg, Staustr. 21.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

## Feinste Cervelatwurst.

**S. Weser.**

## Ammerl. Kochmettwurst.

**S. Weser.**



## Krieger-Verein für Stadt und Land.

Am Freitag, den 30. December:

## Weihnachts-Feier

verbunden mit Tannenbaum, Verloosung und  
**BALL.** Mitglieder freier Gang, Nicht-  
mitglieder zahlen 75 Pf., wofür freier Gang.  
Loose à 25 Pfennig. Loosinhaber haben freien  
Zutritt im Saal.

Casseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

NB. Loose im Vorverkauf sind zu haben bei  
den Kameraden Ulrich, Grünestr., Wörmann, Melkenstr.,  
Mhlers, Nadorsterstr., Behnen, Heinrichstr., beim  
1. Vorstand Gramberg, Bürgerfelde, und im Vereins-  
local.

## Osternburger Krieger-Verein.

Die ausgelooften Gewinne können am Sonntag,  
den 1. Januar 1888, im Vereinslocale, Morgens von  
9 bis 10 Uhr in Empfang genommen werden.

**D. W.**

## Sängerbund d. Gewerkevereins.

Sonnabend, den 31. December, Abends 8 Uhr,  
**Sylvester-Feier** mit Gratis-Verloosung, im Saale  
des Herrn Dooht, wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

## H. Brandes,

Steinweg Nr. 1,

empfehlen für den Winterbedarf

## Steinkohlen, Coaks, Torf.

Bei ganze,  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Wagonladung gebe billigt ab.

## Beste gewaschene doppelt gesiebte

## Rußkohlen,

à Ctr. (Netto-Gewicht) 90 Pf.

**Joh. Voss, Nadorsterstr.**

## Beste Rußkohlen und trockenen Torf

Liefert zum billigsten Preise frei ins Haus

**C. A. Menke, Saarenstr. 16.**

Fortwährend frisches **Roßfleisch** und Nagelholz  
empfehlen **J. Spiesermann.**

**Adressen** aller **Branchen** und  
Länder sind unter Ga-  
rantie zu beziehen durch

**Kirchraths Patent-Bureau**

in Zittau i/S.

Anfragen 50 Pf. für Antwort beizufügen.

## Gratulations-Karten

bei

**Bernh. Bohlen.**

Wichtig für Wirthschaften!

Herangeber:  
Arn. Schröder.



## Norddeutsche Reform

Billig, illustriert, freis. Mitblatt.

Durch Post od. Landbriefstr. Quartal 1 Mark.

Für Oldenburg-Osternburg  
pro Quartal 75 Pf.

## Schweizerhalle.

Direction: A. Dreher.

Heute und täglich

## Grosse Künstler- Vorstellung

mit abwechselndem Programm.  
Auf Wunsch des geehrten Publikums  
sitzen die Damen auf der Bühne.

Sonnabend (Sylvester) Wiederholung  
der mit so vielem Beifall aufgenommenen

## Weihnachts-Feier

mit Gratis-Verloosung. Jeder Besucher erhält  
ein Freiloos. Freikarten und Vorverkaufskarten haben  
an diesem Abend keine Gültigkeit.

NB. Am 1. Januar erstes Auftreten des neu  
engagierten Damenflors.

Achtungsvoll

**A. Dreher.**

## Großherzogl. Theater.

Freitag, den 30. Decbr. 1887. 50. Abonn.-Vorst.

**Die Copisten.**

Lustspiel in einem Act von Vultaupt.

Hierauf:

**Die Hochzeitsreise.**

Lustspiel in einem Act von Venedig.

Zum Schluß:

**Monsieur Hercules.**

Original-Schwank in einem Act von Belly.

Kasseneröffnung 6 $\frac{1}{2}$  Uhr. Anfang 7 Uhr.

## Familiennachrichten.

Geboren: Heinr. Troughon, Oldenburg, e. T.

Gestorben: Marg. Bielefeld, Popkenhöge, 4 J.

4 M. alt. — Joh. Bauer, geb. Biechmann, Oldbg.

— Carl Gieseler, Oldbg., 49 J. alt. — Wm. Claus

Schwartzing, geb. Koopmann, Popkenhöge, 86 J. alt.

— Sohn der Wm. Mohrmann, Oldbg. — Anna

Marg. Fischbeck, geb. Stallmann, Schmalensleth, 75

J. alt.

Verlobt: Johanne Meyer, Oldbg., und Wilh.

Klahr, Hamburg. — Auguste Schelling und Nicolaus

Ritter, Popkenhöge. — Elise Baarmann, Oberhammel-

warden, und Joh. Schwabach, Osternburg. — Christine

Düster, Rodentkirchen, und Fritz Bloh, Hamburg. —

Johanne Schroeder und Albert Kühling, Oldbg. —

Dora v. d. Heide, Oldenburg, und Eduard Luppatt,

Wilhelmshaven.

Oldenburg, 28. Dezbr.

— An Mitgliederbeiträgen pro 1887 für den Verein Arbeiter-Colonie Dancksberg sind bislang eingegangen: aus der Stadt Oldenburg 919 Mk. 50 Pf., aus dem Amt Delmenhorst 143 Mk., aus Elsfleth 119 Mk. 60 Pf., Stadt Jever 72 Mk., aus der Stadt Barel 70 Mk. 10 Pf., aus der Gemeinde Bleren 62 Mk. 15 Pf., aus den Gemeinden Berne und Langwarden je 30 Mk., aus der Gemeinde Neuenhundert 28 Mk., aus der Stadt Wildeshausen 27 Mk. 80 Pf., aus der Gemeinde Waddewarden 23 Mk., aus Cleverns und Sandel zusammen 15 Mk. 50 Pf., aus Dvelgönne 14 Mk. 50 Pf., aus Augustfehn 13 Mk., aus dem Amt Cloppenburg gleichfalls 13 Mk., aus Osternburg 12 Mk., aus den Gemeinden Tettens und Zwischenahn je 10 Mk., aus den Gemeinden Rastede und Wiefelstede je 6 Mk., aus der Stadt Bechta 5 Mk., aus Jemel und Heuberg je 3 Mk.; hiernach stehen noch recht viele Gemeinden mit den Mitgliederbeiträgen aus, und sei an dieser Stelle die dringende Bitte ausgesprochen, es möchten die noch restirenden Mitgliederbeiträge recht bald und jedenfalls vor Ablauf dieses Jahres gesammelt und an das Check-Büreau der Oldenburgischen Spar- und Leihbank hieselbst eingesandt werden.

\* **Westerstede.** Vor einigen Tagen krepirte ein Hund der Ww. Cordes zu Nordloh, welcher nach Aussage des hies. Thierarztes mit der Tollwuth behaftet gewesen ist. Dieser jetzt krepirte Hund soll von einem fremden schwarzen Hunde gebissen worden sein, welcher jetzt noch in der Gemeinde Apen umherstreift und schon verschiedene Hunde gebissen haben soll. Sämmtliche Hunde in der Gemeinde Apen werden deshalb drei Monate lang ihrer Freiheit beraubt und müssen an der Kette gelegt werden oder doch während dieser Zeit einen Maulkorb tragen.

\* **Brake.** Donnerstag ist Hauptverhandlung des Seeamts über den Seeunfall des deutschen Barkschiffes „Higlyher“, Kapit. Steuer. Bekanntlich sprang genannte Bark auf der Reise von Newport nach Danzig in den Stürmen am 20. und 26. August d. J. leck. Die Mannschaft wurde, nachdem das Schiff in Brand gesteckt, damit es den passirenden Schiffen nicht zum Uebel gereichen sollte, durch den Dampfer „Richmond Hill“ gerettet, das Feuer dann durch die Dampfermannschaft gelöscht und das Schiff dann in Halifax binnen geschleppt. Der Seeunfall des Schiffes „Gebrüder“ aus Barfel, welcher das Oberseeamt und das hiesige Seeamt schon zweimal beschäftigt hat, ist jetzt endgültig erledigt, da die vom Reichskommissar wegen des freisprechenden Erkenntnisses des hiesigen Seeamts eingelegte Beschwerde zurückgezogen ist.

**Sude, 24. Dez.** Um Mitternacht wurden die Bewohner des Bahnhofes und der benachbarten Häuser durch die schrille Signalglocke gar unansanft aus ihrem besten Schlummer geweckt. „Brand!“ hieß es, „die Torfstreu Fabrik brennt!“ Diese Anstalt befindet sich dem Bahnhofs und verschiedenen Privathäusern gegenüber; es war also Gefahr genug vorhanden, um so mehr, als das Feuer an dem vorhandenen Material — Torf, Kohlen — eine geeignete Nahrung fand. Aber die große Eisenbahnspitze war nahe und bald am Plage, die Löschmannschaft that ihre Schuldigkeit und nach ein paar Stunden durfte man glauben, das Feuer gelöscht zu haben. Indes um 3 Uhr schlugen die Flammen abermals empor und noch einmal mußten die Leute an die Spritze, bis alle Gefahr vorüber war. Die Fabrik im Ganzen ist zwar gerettet, doch ist von dem Maschinenraum und den Maschinen Vieles zerstört und beschädigt. (G.)

△ **Butjadingen.** Nr. 112 d. Bl. bringt aus der friesischen Wode eine Korrespondenz über die kürzlich vom Landtage genehmigte Regierungsvorlage in betreff der Volksschullehrergehalte. Da diese Korrespondenz sich in abschprechender Weise über das, was die Erhöhung den Lehrern bringen wird, sowie über eine einzelne Aeußerung des Herrn Ministers ausläßt, so sehen wir uns verpflichtet, hier zu konstatiren, daß die Lehrer unserer Gegend, soweit wir ein Urtheil von ihnen gehört haben, die zur Annahme gelangten Bestimmungen über Gehalte und Alterszulagen der Volksschullehrer nicht für nur „wenig“, sondern für „viel“ halten und sich beglückwünschen, daß die Vorlage von dem in seiner Mehrheit den Lehrern so wohlgesinnten Landtage angenommen worden ist. Was im besondern die Vertretung derselben durch den Herrn Minister und die Bevollmächtigten der Regierung anbelangt, so haben wir aus dem Munde von Ohrenzeugen, die bei der ersten Lesung des in Frage stehenden Gesetzeswurfs zugegen waren, nur ein Lob über die Wärme und das ungetheilte Interesse vernommen, womit sie

den zahlreichen Anträgen gegenüber, die aus der Mitte des Landtags hervorgingen und die mit Nichten alle große Lehrerfreundlichkeit athmeten, die Regierungsvorlage und die Sache der Lehrer verteidigt haben. Wenn der Antrag auf Erhöhung des Gehaltsjahres der Nebenlehrer 2. Klasse um 30 Mark nicht Annahme fand, so ist das wohl zu bedauern, aber unseres Erachtens kein Grund, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Vielmehr können derartige Kritiken nur dazu dienen, die vielfach laut gewordene Meinung zu bestärken, die Lehrer seien ein unzufriedener unerfättlicher Stand, der kein Wort des Dankes bereit habe, auch da, wo man es mit Recht erwarten sollte. Wenn in Zeiten, wo Schifffahrt und Handel darniederliegen, und Ackerbauer wie Viehzüchter über schlechte Zeiten klagen, Regierung und Volksvertretung eines Landes es sich nicht versagen, mit großen Opfern für den Staat einerseits das Schulgeld aufzuheben und zugleich andererseits die finanzielle Lage des Volksschullehrerstandes zu verbessern, so verdient das gewiß volle Anerkennung und von Seiten der Lehrer, wozu auch Einsender dieses gehört, warmen Dank. Die vom Herrn Korrespondenten aus der fr. W. mit berührte Frage, ob es nicht zweckmäßig sei, die Schule zur Staatsanstalt zu machen, ist eine so weitgehende und schwerwiegende, daß sie nicht mit ein paar Worten abgethan werden kann; wir sehen daher auch hier von einer besonderen Entgegnung ab und wollen nur erklären, daß wir die Schule nicht als reine Staatsanstalt sehen möchten. Das Jahr 1887 aber, des sind wir gewiß, wird in den Annalen der Schulgesetzgebung unseres Landes für lange Zeiten roth angestrichen sein und das nicht allein wegen Aufhebung des Schulgeldes, sondern auch wegen bedeutender Erhöhung des Dienstlohnens der Volksschullehrer.

□ **Bant.** Nachdem der Platz für Kirche und Kirchhof von der Gemeinde erworben ist, soll mit der Anlegung eines Kirchhofs begonnen werden. Auf ein diesbezügliches Ausschreiben sind mehrere Offerten eingegangen, von denen in der letzten Sitzung des Kirchenausschusses und Kirchenraths das Anerbieten des Unternehmers Wieting in Sedan mit 13578,15 Mk. angenommen ist. Die Anlage soll zum 15. März 1888 fertig gestellt sein.

□ **Wilhelmshaven.** Das de Nolte'sche Theater ist von Barel auf kurze Zeit nach hier zurückgekehrt und wird zwischen Weihnachten und Neujahr vier Vorstellungen geben. U. a. werden gegeben der plattdeutsche Schwank „Hamburger Leiden“ von Stinde und das fünfaktige Schauspiel „Mutterlegen“ von Friedrich.

## Der krumme Danne.

Roman von F. du Boisjobery.

(Fortsetzung.)

„Wie schon bemerkt, hörte ich Ihren Schrei und den Schuß, eilte dem Schalle nach und verberg mich einige Augenblicke hinter einer Bodenerhöhung, um den Moment abzuwarten, der mir gestatten würde, den beiden Strolchen mit einer gehörigen Wirkung entgegenzutreten. Die Sache war ungefährlich und Sie schulden mir daher nur geringen Dank, denn ich vermochte in dem Augenblick über die beiden Bagabunden herzufallen, als sich dieselben bückten, um Sie vom Boden emporzuheben und deshalb momentan verteidigungslos waren. — Mein Erstaunen darüber, daß ich eine junge Dame statt des vermuteten jungen Arbeitsburschen aus den Händen der Unholde befreit hatte, werden Sie bemerkt und, wie ich hoffe, entschuldigt haben,“ fügte er heiter und mit einer artigen leichten Verbeugung hinzu. „Gestatten Sie mir, mich Ihnen vorzustellen. Mein Name ist Georges de Menestreau, ich bin Junggeselle, dreißig Jahre alt und lebe, da ich keinerlei Verwandte habe, sondern der Letzte meiner Familie bin, ziemlich einlam von den Renten meines passablen Vermögens. Ich habe mehrere Jahre auf Reisen zugebracht und bin erst vor acht Tagen wieder nach Paris zurückgekehrt, das ich jetzt nicht wieder zu verlassen gedenke. Das Umherschweifen durch die Welt liegt hinter mir; ich will daheim bleiben und im schönen Paris fortan meinen dauernden ruhigen Wohnsitz nehmen. — Indes Verzeihung, mein Fräulein, wir befinden uns jetzt nahe an der Barriere und ich möchte Sie bitten, Ihren Arm aus dem meinigen zu ziehen. Die Zollbeamten sind neugierig; es dürfte ihnen auffallen, einen Mann in Gesellschafts toilette — ich komme von dem Diner meines Freundes, wie Sie sich erinnern werden — Arm in Arm mit einem jungen Arbeiter in der Blouise zum Thor hereinschlendern zu sehen. Sie dürften irgend einen Streich zum Einpassen von Contrebande vermuthen, und wenn sie sich einfallen ließen, ein Examen

mit uns anzustellen, würde dies unangenehm sein, da Ihr Gesicht, mein Fräulein, wie Ihre Stimme zu leicht die junge Dame verräth.“

„Ich möchte das um keinen Preis!“ erklärte Camilla verwirrt und zog hastig ihren Arm aus dem seinen zurück. „Lassen Sie mich vorausgehen und folgen Sie mir in einigen Schritten Entfernung, — es wird mir lieb sein, wenn Sie nach Passiren der Barriere die Güte haben wollen, wieder zu mir zu stoßen.“

Es geschah so und Camilla passirte die Barriere ohne die Aufmerksamkeit der Beamten zu erregen, während das junge Mädchen der Umsicht ihres Gefährten im Stillen die größte Anerkennung sollte, da er sie so sorgsam auch vor dieser Fährlichkeit bewahrt hatte. Etwa zweihundert Schritt jenseits der Barriere machte sie unter einem Gasfandelaber Halt und wandte sich zurück, um ihren Begleiter zu erwarten, gleichzeitig aber auch, um bei dieser Gelegenheit, indem er in den Lichtkreis des Fandelabers trete, das Gesicht ihres Netters in Augenschein zu nehmen.

Georges de Menestreau ließ nicht auf sich warten. Er befand sich mehrere Schritte von ihr entfernt, trat rasch heran und verbeugte sich mit artigem Gruß.

„So sind wir denn wieder im lieben Paris und damit in Sicherheit, wenn auch noch nicht im Hafen,“ sagte er lächelnd. „Ich stehe durchaus zu Ihren Diensten, mein Fräulein, und bitte Sie, über mich zu bestimmen. Befehlen Sie, daß ich Sie nach Hause geleite, oder ziehen Sie vor, allein heimzukehren? In letzterem Falle würde ich mir nur erlauben, Sie bis zu einem Fiacre zu führen. . . . indes dabei fällt mir ein: sollten Ihnen die Wegelagerer nicht Ihr Geld genommen haben? Der erste Griff solcher Burschen pflegt mit großer Virtuosität nach der Tasche ihres Opfers gerichtet zu sein.“

„Sie haben Recht, mein Geld ist fort,“ sagte Camilla. Uebrigens macht der Verlust des Geldes nichts aus. Den Kutscher werde ich bei meiner Ankunft zu Hause bezahlen.“

Camilla hatte jetzt Gelegenheit, die Züge und das Aeußere ihres Gefährten zu betrachten. Sie konstatarie mit schnellem Blick und nicht geringen Vergnügen, daß ihr Netter ein schöner Mann sei von graziöser, eleganter Figur und interessantem, regelmäßig geschnittenem Gesicht. Sein Haar war braun und leicht gelockt, die Augen lebhaft und dunkel, der Mund, der reizend lächeln konnte und bei diesem Lächeln zwei Reihen elfenbeinweißer Zähne zeigte, war klein und von einem wohlgepflegten glänzend schwarzen Schnurrbart überschattet.

Der Zufall führte in demselben Augenblick einen ledigen Fiacre herbei. Camilla hielt es für geboten, von ihrem Netter zu scheiden, aber sie durfte dies nicht thun, ohne dem Manne, der sein Leben für das ihrige eingesetzt hatte, Aufschluß zu geben, wem er so ritterlich gedient, und ihm die Rücksichten zu erweisen, welche die gesellschaftliche Artigkeit gebot.

„Ich werde allein nach Hause zurückkehren, mein Herr, und mich dazu des Fiacres bedienen, der dort naht,“ sagte sie. „Nehmen Sie nochmals meinen innigsten Dank für das, was Sie für mich gethan, und lassen Sie mich, wenn ich jetzt scheiden muß, die Hoffnung aussprechen, daß ich das Vergnügen haben werde, Sie wiederzusehen. Wenn Sie mir morgen die Ehre Ihres Besuches schenken wollen, werden Sie mir damit die Gelegenheit geben, die ich nur herbeiwünschen kann, Ihnen nähere Mittheilung über Alles zu machen, was Ihnen heut befremdend erschienen sein muß. Ich wohne Boulevard Voltaire 292, mein Name ist Camilla Monistrol.“

„Seien Sie überzeugt, mein Fräulein, es wird mir eine Ehre und die aufrichtigste Freude sein, Ihnen meine Aufwartung machen zu dürfen, um zu hören, was Sie mir zu sagen wünschen und worin ich Ihnen weiter dienen kann,“ entgegnete Menestreau warm. „Indes . . . der Name Camilla Monistrol . . . mir ist, als sei mir der Name nicht unbekannt . . .“

„Sie werden ihn in den Zeitungsberichten über den Tod meines unglücklichen Vaters gelesen haben.“

„Wie sollte möglich sein . . . Sie wären . . .“

„Camilla Monistrol, die Tochter des Ingenieurs Jean Monistrol, den man in seinem Zimmer, an seinem Schreibtisch vor meinen Augen ermordet hat.“

„Himmel, wie schrecklich! O, mein theures Fräulein, jetzt freilich begreife ich — Sie forschten nach dem Mörder Ihres Vaters — einen Seitstänzer oder dergleichen, wenn ich mich aus den Zeitungsberichten recht entsinne, den Sie der That beschuldigen — Sie fanden ihn dort außen in einem Versteck auf und er entging Ihnen wieder, durch ein zweites Verbrechen, das er, wie Sie erzählten, an Ihren Begleitern verübte. Ich werde als Ihr Beistand an die Stelle der beiden Aermsten treten und mir soll jener Clende nicht so

leicht entflüpfen, er wird, seien Sie des versichert, mir gegenüber einen härteren Stand haben. Sagen Sie ein Wort, mein Fräulein, und ich gehe mit dem morgenden Tage an's Werk gegen den Schurken. Es kann nicht schwer sein, das Haus, von dem Sie sprachen, wiederzufinden. Beschreiben Sie es mir, sagen Sie, wie es aussieht, wo es liegt, ich bitte Sie inständigst, mein Fräulein. . . ."

"Es ist aus rothen Ziegeln erbaut, ungetüncht, und ist halb verfallen oder zerstört. . . . aber verzeihen Sie, morgen mehr darüber, der Kutscher hält."

Menestreau öffnete dienstfertig den Schlag des Wagens und half ihr einsteigen.

Sie reichte ihm die Hand zum Abschiede. "Leben Sie wohl, mein Herr," sagte sie mit einer Bewegung, die sie nicht zu unterdrücken vermochte und die ihr Antlitz mit Purpurröthe überstrahlte. "Leben Sie wohl, und ich hoffe, Sie morgen wiederzusehen."

Georges de Menestreau verbeugte sich stumm und drückte leise die weiße, zarte Hand, die sie einen Augenblick in der seinen ruhen ließ. Dann schloß er den Schlag, gab dem Kutscher die Adresse und der Wagen rollte von dannen.

Muth und Zuversicht kehrten Camilla auf's Neue wieder. Sie fühlte, daß sie in diesem kühnen, ritterlichen Manne, Georges de Menestreau, einen Verbündeten gefunden, energischer als Julien Gemozac, muthiger und thatkräftiger als der unglückliche Courapied. . . . und überdies ein Verbündeter, der ihr gefiel!

Der große Saal des Café Americain war ziemlich dicht gefüllt von Künstlern und Künstlerinnen in Begleitung ihrer Gatten, Kavaliere oder Kollegen, Freunden des Zirkus und der gymnastischen Kunst oder solchen, die es werden wollten und den Weg zu diesem Ziele in der stets mehr oder minder interessanten Bekanntschaft mit den Jüngern dieser Kunst oder Künste sahen.

Alfred de Fresnay fehlte es hier nicht an genügenden Konnexionen. Ein Platz an einem dicht besetztem großen runden Tische war bald gefunden und ein Ständchen verfloß in heiterer Gesellschaft der munteren, lebenslustigen Künstlerchaar an dem Tische. Dann lichtete sich der Kreis, theils um sich an andere Tische zu begeben, theils um nach Hause zurückzukehren oder lärmendere Vergnügungen aufzusuchen.

Die Letzten, die sich ihrem guten Fresnay empfahlen, waren ein korpulenter Mann mit seiner dicken Frau, die Besitzerin eines Affentheaters, das um der lieben Jugend willen seine Vorstellungen schon um 8 Uhr schloß, und die daher jetzt, Abends gegen 10 Uhr, schon gespeist und sich zur Genüge erholt hatten. "Gehen Sie mit uns, Olga?" fragte die dicke Frau — eine ächte Zirkusmutter — ein junges Mädchen, das allein an dem Tisch, einige Stühle von Fresnay entfernt, sitzen blieb und mit ihnen gekommen zu sein schien. Gehen Sie mit uns, Olga? Es ist zehn Uhr und wir müssen fort — wer weiß, ob die Stallente die Thiere zu Abend gefüttert haben."

"Nein, ich bleibe noch ein wenig", erwiderte die Angeredete. "Haben Sie Dank für Ihre Begleitung, meine liebe Frau Malbon, aber ich habe heute einen Gang in meiner Angelegenheit zu erledigen, für den es noch etwas zu früh ist, und werde inzwischen einen Bissen zu Abend speisen. Dann nehme ich mir einen Fiacre und bedarf daher keiner Begleitung."

In dem Bewußtsein, daß er sich als alter Bekannter betrachten dürfe, nahm der muntere Fresnay, zu dessen Schwächen Schüchternheit überhaupt nicht gehörte, keinen Anstand, ihr näher zu rücken.

"Fresnay ist mein Name, wenn ich bitten darf, Alfred de Fresnay, Fräulein Olga. Ich hatte das Vergnügen, den Künstlerinnen vorgestellt zu werden, aber dieser heisere Furioso mit seiner vom Trinken erstickten Stimme sprach so undeutlich, daß Sie den Namen unmöglich verstehen konnten."

"Ich bin nicht mehr Künstlerin."

"Ah, sehen Sie einmal an. Sie sind es doch aber gewesen. Und darf ich fragen, welcher neuen Thätigkeit Sie Ihr geschätztes Talent zugewendet haben?"

"Ich habe eine Stellung angenommen. Ich werde Kammerjungfer bei einer vornehmen Dame."

"Sie sind heut wohl zum ersten Male in diesem Café?"

"Ja, und auch zum letzten Male. Ich bin erst heut Abend in Paris angekommen, suchte die mir bekannte Madame Malbon, die Direktorin des Affentheaters auf, und ging mit ihr und ihrem Manne hierher, wie ich mit ihnen nach irgend einem anderen Café gegangen sein würde, in das sie mich geführt hätten. Von morgen an jedoch habe ich das nicht mehr nöthig. Ich werde mein gutes Leben haben, eine gute Gage und keine Gesellschaft."

"In welchem Genre der Kunst arbeiten Sie?"

"Ich bin Somnambule!" erwiderte Fräulein Olga selbstbewußt, sich ein wenig höher emporrichtend.

Somnambule? Aber das ist doch kein Fach, das ist ja eine Nervenkrankheit! Wandeln Sie denn im Schlaf umher und sehen mit geschlossenen Augen alle Gegenstände, denen Sie ausweichen müssen.

Sie werden doch nicht glauben, daß ich mondsüchtig bin oder so etwas! Haben Sie denn noch nie gehört, daß eine Dame in den Zaubervorstellungen alle möglichen Fragen beantwortet und zu Hause in ihrer Wohnung die Zukunft prophezeit? Nun sehen Sie, das ist meine Arbeit, das Prophezeien und das Hellsehen bei Zaubervorstellungen.

"Ah so, nun verstehe ich! — Sie sind also Wahrsagerin?"

"Ganz recht, und zwar auf alle Arten wie man es wünscht. Ich lege Karten, deute sehr gut den Kaffeegrund und Eiweiß im Glase Wasser, wahrsage aus der Hand und aus geschmolzenem Sphelster-Blei, ganz wie Sie es haben wollen. Aber meine Hauptarbeit ist immer, als Hellseherin die Zukunft vorauszusagen, die Vergangenheit zu errathen und verlorene Gegenstände wiederzufinden." (Fortf. folgt.)

### Allerlei.

**Osnabrück.** Die beiden Ingenieure des Eisen- und Stahlwerks sind zu sechs bezw. fünf Monaten, der Meister und ein Arbeiter zu je vier Monaten, der zweite Arbeiter zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt erkannte bei Bemessung seiner Strafanträge ausdrücklich als mildernd an, daß die vorgekommenen Schienenunterschiebungen und sonstige Täuschungen eine Gefährdung des Eisenbahnbetriebes nicht zur Folge gehabt haben. Nach Ausweis der zahlreichen mit aus dem Betriebe entnommenen Schienen angestellten Proben sei das Material der zur Zeit der entdeckten Ungehörigkeiten von dem Werk gelieferten Schienen zwar nicht in allen Fällen den vorgeschriebenen Bedingungen völlig entsprechend, immerhin aber zweifellos als stets durchaus betriebssicher zu bezeichnen. Der Staatsanwalt erachtete auch die beiden Ingenieure als der Urkundenfälschung und des Betruges überführt und beantragte demgemäß Bestrafung der sämmtlichen fünf Angeklagten unter Zuhilfenahme mildernder Umstände. Seine Strafanträge lauteten auf sechs Wochen bezw. vier Monate Haft für die beiden Arbeiter, auf sechs Monate für den Meister und auf neun Monate bezw. ein Jahr für die beiden Ingenieure.

**Trier.** Die Veranlassung zu dem schrecklichen bereits gemeldeten Vaternord, soll in schon wiederholt zum Ausbruch gekommenen Familienzwistigkeiten zu suchen sein. Der Sohn hatte sich, angeblich wegen der jedoch nicht bestätigten Trunksucht seines Vaters, wiederholt vom Hause entfernt und kam auch gestern Abend erst von einer Reise nach Coblenz zurück. Die fürchterliche That führte er vor den Augen seiner Mutter und Geschwister aus. Der Schuß aus einem sechs-läufigen Revolver drang dem etwa 50jährigen Vater durch die Stirn und hatte den sofortigen Tod des Betroffenen zur Folge. Der Mörder, welcher noch versuchte, Hand an sich selbst zu legen, wurde sofort von zwei hinzugeeilten Männern gepackt und geschlossen auf das Polizeiamt gebracht. Heute Mittag wurde er an die Leiche seines Opfers geführt, ohne jedoch besondere Reue über seine unselige That zu zeigen.

**London.** In Cork wurde am Sonnabend der 63 Jahre alte Arzt Dr. Gros von den Geschworenen der Vergiftung seiner Frau schuldig befunden und zum Tode verurtheilt.

**Die Akademie der Wissenschaften in Paris** hat bei dem diesjährigen Konkurrenzauschreiben über das Thema "Vertheilung der Wärme auf der Erdoberfläche" laut Entscheidung vom 12. Dezember der Arbeit des Dr. W. Zenker in Berlin den Preis zuerkannt.

**Massenmord von Singvögeln.** Madame Mackay, die Gattin des bekannten amerikanischen Millionärs, läßt sich zur Zeit einen Mantel anfertigen, der wegen seiner Kostspieligkeit kaum "tonangebend" werden dürfte. Derselbe wird nämlich ausschließlich aus Brustbälgen von Paradiesvögeln gearbeitet. Jeder Paradiesvogel kostet nun 30 Schilling, sein Brustbalg mißt aber nur 12 Ctm. in der Breite, bei 18 Ctm. in der Länge, so daß etwa 500 Stück für den Mantel nothwendig sind. Mit hin kostet bloß der Rohstoff etwa 7500 Rubel! Dies Alles steht jedoch in keinem Vergleich zu dem schändlichen Treiben, welches gegenwärtig im Spätherbst auf der Insel Helgoland jährlich stattfindet, und meist von den deutschen Badegästen ausgeführt wird. Die nach dem Süden ziehenden Waldvögel machen auf der Insel Raft und werden Nachts mittelst Laternen herangelockt und gefangen. Der Leuchtthurmwächter hat, wie er sich selbst damit brüstet, in einer Nacht über 3000 dieser kleinen Vögel getödtet. Hiernach müssen in der ganzen Zeit dieser scheußlichen Jagd Hunderttausende von größtentheils nützlichen Singvögeln umgebracht worden sein. Sind die Frauen, welche ohne vieles Nachdenken Vogelbälge zum Schmuck der Hüte verwenden, berechtigtem Tadel ausgefetzt worden, so giebt es für Männer, die aus Schlemmerei den Mord von Singvögeln veranlassen, kein Wort der Entschuldigung.

— **Das Bier ausknobeln ist ein Glücksspiel,** das ist der neueste Richterspruch. Ein Gastwirth in Schlegel, Kreis Neurobe in der Grafschaft Glas, war wegen Duldung von Glücksspielen in einem öffentlichen Versammlungsort von der Staatsanwaltschaft in Anklagezustand versetzt, vom Schöffengericht aber freigesprochen worden, weil dieses Würfelspiel ("Ausknobeln") lediglich als ein Unterhaltungs spiel zu betrachten sei und von einer Wiederholung der Einsätze und Steigerung von Gewinn oder Verlust bis ins Ungemessene und höherer Erregung von Leidenschaft nicht die Rede sein könne, sonach ein Glücksspiel im Sinne des Gesetzes nicht vorliege. Gegen dieses Urtheil hat die Staatsanwaltschaft das Rechtsmittel der Berufung eingelegt, der Berufungsrichter hat den Gastwirth unter Aufhebung des schöffengerichtlichen Erkenntnisses wegen Duldung von Glücksspielen im Sinne der §§ 284 und 285 des Reichsstrafgesetzbuches zu einer Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt und dieses Urtheil ist auf die hiergegen eingelegte Revision in dritter Instanz bestätigt worden.

— **Paris, 24. Dez.** Gestern Morgen um sieben Uhr wurde in einem Gasthause der Rue Geoffroy-Marie eine junge Figurantin des Théâtre du Château d'Eau Namens Jeanne Perron von einem Russen Namens Theodor Popoi, Lieutenant in der russischen Armee und Sohn eines hohen Geistlichen, durch Revolvergeschüsse schwer verwundet. Der junge Russe erschoss sich hierauf selbst. Popoi war seit zwei Monaten auf Urlaub in Paris. Gleich nach seiner Ankunft hatte er die Bekanntschaft der Jeanne Perron gemacht, welche die Gewohnheit hatte, die Nachtwirthschaften zu besuchen, und sich derart in sie verliebt, daß er sie heirathen und mit sich nach Rußland nehmen wollte. Das junge Mädchen, das an solche Behandlung nicht gewöhnt war, lehnte unter Lachen seine Anerbietungen ab. Gestern Abend besuchte der junge Russe mit seiner Geliebten und einer Modistin verschiedene Nachtwirthschaften, zuletzt das Gasthaus in der Rue Geoffroy-Marie; dort erneuerte er seine Heirathsanträge. Als Jeanne Perron wiederum nicht darauf eingehen wollte, gerieth er in furchtbare Wuth, warf die Begleiterin mit Fußtritten zur Thür hinaus, feuerte drei Schüsse auf seine Geliebte ab und erschoss sich dann selbst. Der Zustand des Mädchens soll lebensgefährlich sein. Die russische Botschaft wurde von dem Vorfalle sofort in Kenntniß gesetzt.

— **Frommer Wunsch.** Lieutenant: "Sie wollen mir also wirklich nicht die Hand Ihrer Fräulein Tochter geben? Herr Kommerzienrath, könnte doch meine Dual Ihr Herz erweichen?" — Kommerzienrath: "Bedaure sehr, Herr Lieutenant, ich folge in diesem Punkte nicht dem Herzen, sondern dem Gehirn." — Lieutenant: "Und darf ich auf keine Gehirnerweichung hoffen?"

### Ankunft und Abfahrt der Züge

auf der  
**Station Oldenburg.**  
Gültig vom 1. Octbr. 1887.

Ankunft.				
Von Stationen:	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.53	10.55	— 1.46	— 8.17
Jever	7.53	10.55	— 1.46	— 8.17
Bremen	8.08	—	12.39 2.22	6.05 9.05
Nordenh.	8.08	—	12.39 2.22	— 9.05
Brake	8.08	—	12.39 2.22	— 9.05
Neufchanz	7.50	11.53	— 1.40	— 8.21
Leer	7.50	11.53	— 1.40	— 8.21
Duatenbrück	8.00	—	— 1.50	— 8.33
Osnabrück	—	—	— 1.50	— 8.33
Abfahrt.				
Nach Stationen:	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmsh.	8.25	—	2.35	6.20 9.15
Jever	8.25	—	2.35	— 9.15
Bremen	6.29 8.08	11.06	2.00	— 8.40
Brake	8.08	—	2.00 5.00	— 8.40
Nordenhamm	8.08	—	2.00	— 8.40
Leer	8.30	—	2.40	6.25 9.20
Neufchanz	8.30	—	2.40	6.25 9.20
Duatenbrück	8.30	—	2.30	— 8.33
Osnabrück	8.30	—	2.30	— 8.33

### Marktbericht.

Oldenburg, 28. Decbr.		M. S.
Butter (Waage) (1/2 kg)	— 90	Eier, das Dutzend . . . — 75
Butter (Markt)	— 95	Hühner à St. . . . 1 —
Rindfleisch	— 50	Feldhühner pr. St. . . — 90
Schweinefleisch	— 50	Enten, zahme à St. . . 1 50
Hammelfleisch	— 50	Enten, wilde à St. . . 1 —
Kalbsteif	— 30	Gäsen pr. St. . . . 3 —
Flomen	— 55	Kartoffeln, 25 Liter . . — 60
Schinken, ger.	— 75	Bohnen, junge, 1/2 kg. — —
Schinken, frisch	— 50	Stechrüben à St. . . — 10
Speck, ger.	— 65	Wurzeln, 25 Liter . . — 70
Speck, frisch	— 50	Zwiebels, pr. Liter . . — 10
Mettwurst, ger.	— 80	Schalotten, pr. Liter . . — 10
Mettwurst, frisch	— 60	Kohl, weißer, à Kopf . . — 10